

Rebellin mit Sinn fürs Handwerk

«Man muss ein bisschen verrückt sein, um auf die Bühne zu gehen», sagt Susanne Linke. Sie leitet den Weiterbildungskurs in Choreografie im Tanzhaus Zürich.

Von Felizitas Ammann

In der Sommerpause wird im Tanzhaus Zürich hart gearbeitet. Zwei Wochen jeweils ist der Schweizerische Internationale Weiterbildungskurs in Choreografie, kurz SiWiC, hier zu Gast. Fünf junge Talente haben die Chance, unter der Leitung eines erfahrenen Choreografen und mit 23 professionellen Tänzern als «Material» zu arbeiten: Elisa Baruchieri aus Italien, Lázaro Godoy aus Bern, Liat Magnezy aus Holland, Sandra Schöll aus Basel und Helen Simoneau aus den USA.

Wie hat die diesjährige Leiterin Susanne Linke die Teilnehmer ausgewählt? Sie habe nicht einen bestimmten Stil bevorzugt, sondern allein auf die Qualität der eingereichten Arbeiten geschaut. Später wird sie diese Qualität in einem Satz zusammenfassen: «Die Klarheit der Idee, die Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und eine gute Technik.»

Der Fokus auf die Technik erstaunt bei einer Rebellin wie Linke. Die 63-Jährige gehört neben Pina Bausch oder Johann Kresnik zur Gründungsgeneration des deutschen Tanztheaters, zu der Strömung also, die sich von der klassischen Form befreite. Tanzen gelernt hat sie bei Mary Wigman in Berlin. Danach besuchte sie die Folkwangschule in Essen und blieb als Tänzerin und später als Choreografin und Leiterin des Folkwang Studios von 1970 bis 1985.

Den Tanz als Sprache gefunden

Dann aber wollte sie ihren eigenen Weg gehen. Linke versuchte sich als freie Choreografin und etablierte sich vor allem mit sehr persönlichen Solos, etwa dem autobiografischen «Schritte verfolgen» von 1985. Darin verarbeitet sie ihre Kindheit, in der sie unter einer Sprachstörung litt. Es steht für Linke ausser Frage, dass sie deshalb zum Tanz fand, weil sie ein anderes Ausdrucksmittel als die Sprache suchte. Sie sei ein wildes Kind gewesen, habe Wutanfälle gehabt und viel Energie. Und die brauche man unbedingt, wenn man auftreten wolle. «Man muss ein bisschen verrückt sein, um auf die Bühne zu gehen.»

Von 1994 bis 2000 leitete sie gemeinsam mit ihrem Lebenspartner, dem Schweizer Urs Dietrich, das Bremer Tanztheater. Doch eigentlich sei sie nie gern an festen Häusern gewesen: «Die deutschen Theaterhäuser fand ich immer sehr unangenehm, die Stimmung, der Druck, allein die Architektur: Viel Beton, die Kantine meist im Keller und das Essen entsprechend.»

Und so zog die gebürtige Berlinerin 2000 wieder in die Hauptstadt, wo sie seither als freie Choreografin lebt. 2007 hat sie für ihr Lebenswerk den deutschen Tanzpreis bekommen.

Was will sie den fünf jungen Talenten mitgeben? Linke ist sich im Klaren darüber, dass man in zwei Wochen nicht weit kommt. Man könne aber einiges anregen. Dass jeder seinen eigenen Weg gehen muss, ist für sie selbstverständlich – dass das ohne gute Technik und viel Disziplin nicht geht ebenfalls. Sie erzählt, wie sie neulich nach langer Zeit wieder einmal Vi-

deos der eigenen Arbeiten angeschaut habe. «Das müssen sich die jungen Choreografen heute einmal fragen: Ob sie in 20 Jahren immer noch zu ihren Werken stehen können!» Susanne Linke kann es, Anfang Jahr hat sie ihr Solo «Schritte verfolgen» von 1985 neu einstudiert und mit Erfolg in Essen aufgeführt.

An drei Abenden werden die Ergebnisse des Tages öffentlich präsentiert: am 6., 11. und 13. Juli jeweils um 17.30 Uhr im Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

www.prochoreo.com

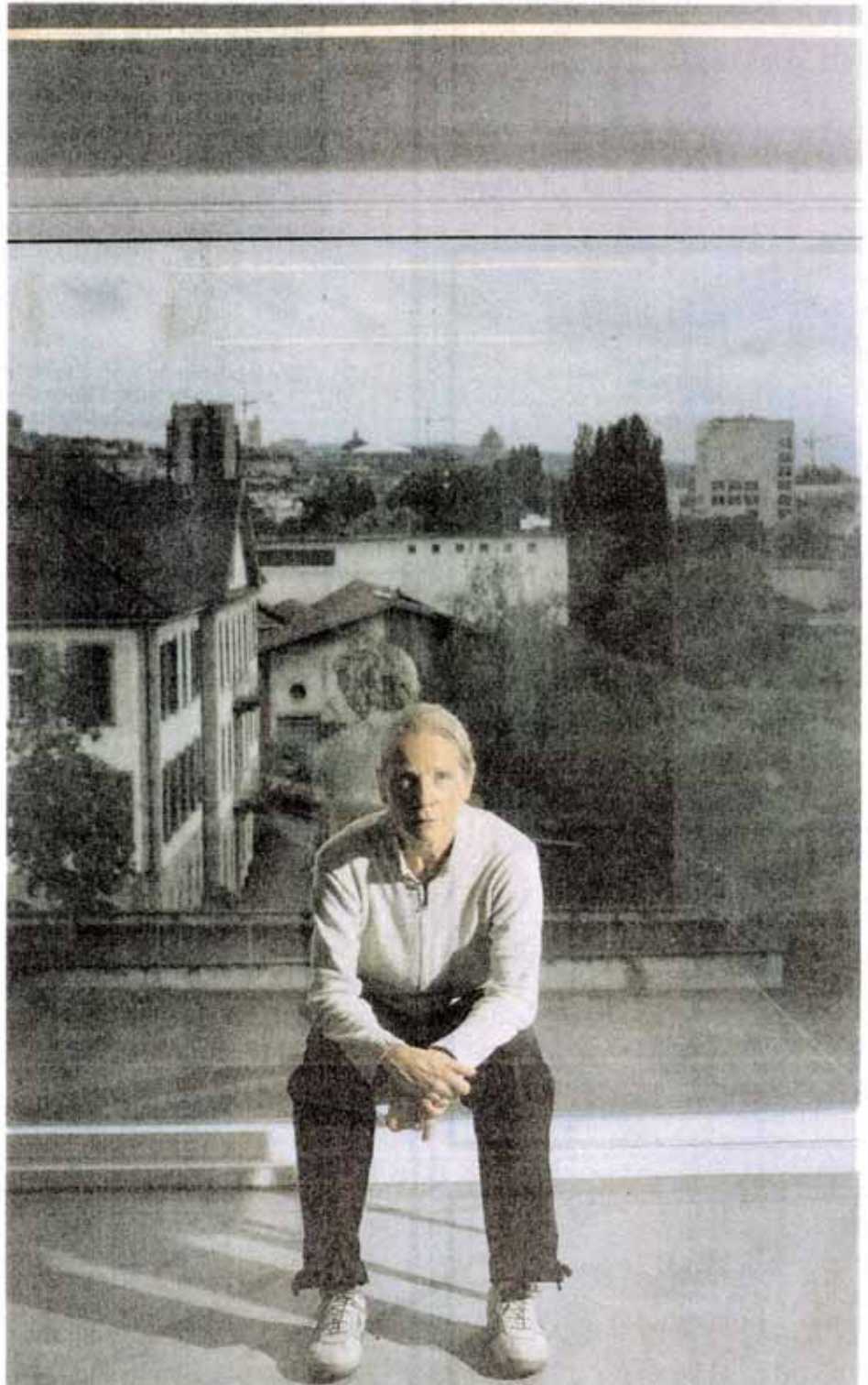


BILD SABINA BORST

Klarheit, Ehrlichkeit, Technik – das verlangt Choreografin Susanne Linke.